

FORSTLICHE SCHAUFLÄCHE DER KLAR! WIRTSCHAFTSREGION HARTBERG



EICHEN IM KLIMAWANDEL

Im Zuge des Klimawandels ist mit zunehmendem Trockenstress für unsere Bäume zu rechnen. Dabei haben die Eichen einen entscheidenden Vorteil, sie besitzen eine physiologische Stabilität unter Stress in Bezug auf die Photosynthese und können sich rascher nach Trockenstress erholen. Besonders in der südlichen Steiermark, die zum subillyrischen Hügel- und Terrassenland zählt, sind standortkundliche Befunde entscheidend für die Wahl zwischen Trauben- und Stieleiche

Die Eichen werden im Zuge des Klimawandels ihre Areale ausdehnen. Bei der Trauben- und der Stieleiche sind deren unterschiedliche Ansprüche an den Bodenwasserhaushalt unbedingt zu beachten. Diese Standortseigenschaften können im Gelände ohne großen Aufwand festgestellt werden. Die Ansprache der Gründigkeit und der Bodenart



(„Fingerprobe“) kann leicht am Bodenprofil durchgeführt werden, auch die Geländeform und die Vegetation können wertvolle Anhaltspunkte liefern – eine einfache Standortserkundung vor Ort ist jedenfalls lohnenswert.

HAINBUCHEN

Wenn man, auch aufgrund der aufgetretenen Schäden, Alternativen zur Eiche sucht, dann geht der Blick hin zu den Begleitern der Eichen in den natürlichen Mischwäldern. Hainbuchen-Mischwälder besitzen einen für Mitteleuropa außerordentlichen Baumarten-



reichtum. Im Waldbau dient sie als Begleitbaumart für Laubholz-Wertbestände oder als ideale Art für den Niederwaldbetrieb. Die Hainbuche verjüngt sich leicht und ist waldbaulich gesehen eine sogenannte "dienende" Baumart. Schatten gut ertragend eignet sie sich vorzüglich als Begleitbaum in Laubholz-Wertbeständen mit Eichen Buchen oder Linden. Weil sie

ziemlich sturmfest ist, lässt sich die Hainbuche gut in Windschutzstreifen einsetzen. Dank dem sich leicht und rasch zersetzenden Laub sorgt die Hainbuche für lockere und nährstoffreiche Waldböden. Im Frühjahr trägt sie als einer der ersten Bäume Laub und behält es oft über das Jahresende hinaus. Dadurch bietet sie vielen Vögeln, Insekten und Kleinlebewesen Brutstätte und Lebensraum mit genügend Nahrung

ERLE

Es ist kein Baum, welcher sich unkontrolliert ausbreitet. Bodenproben und eine lange Studie haben eindeutig gezeigt, dass sich der Boden nachhaltig gebessert hat. Selbst Bodenpilze, welche den Nadelbäumen gefährlich werden, wurden auf diesen Flächen nicht mehr entdeckt. Langsam aber doch entwickelte sich ein gesunder und besonders robuster Mischbestand. Erle, Hainbuche und

Erle gesellten sich dazu. Der Boden in diesen Beständen wurde von Jahr zu Jahr immer nährstoffreicher und fluffiger, so dass auch auffallend höhere Holzzuwächse festgestellt wurden. Daher ist dieser Waldspezialist zu einer der wichtigsten forstlich angebauten Gehölze geworden. In Mischbeständen entwickelt sich diese



prächtig, ohne die heimische Flora zu gefährden oder zu verdrängen. Was die Erle (Roterle) wirklich braucht, ist ein vollsonniger Standort. Auf den Boden kommt es dabei nicht an. Sie besiedelt auch trockene und karge Böden, hält aber auch Staunässe und Überschwemmungen aus. Ein Erlenwald kann auch staunasse Böden trockenlegen und für andere Baumarten vorbereiten.